

Konstruktionen zur Unterschicht und ihre Bedeutung

Karl August Chassé

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Hartz IV als Stigma? – Zur Zuschreibung individuell verantworteter Unzulänglichkeit«

Einleitung

Die deutsche Unterschichtdebatte hatte ihren Höhepunkt vor etwa 10 Jahren, sie wirkt fort und sie ist institutionalisiert im SGB II. Der Beitrag stellt die wichtigsten Stationen der Debatte vor, analysiert die Konstruktionsstrukturen von „Unterschicht“ und stellt einige der wichtigsten Ansätze zur theoretischen Interpretation vor.

1. Rekonstruktion der Diskussion

Der Beginn der deutschen Debatte über die „neue Unterschicht“ lässt sich mit der Veröffentlichung der Programmschrift „Generation Reform“ von Paul Nolte (2004) zeitlich terminieren. Parallel beginnen wichtige Medien diese Konstruktionen aufzugreifen und ein bestimmtes Bild der neuen Unterschicht zu zeichnen. Der Artikel von Walter Wüllenweber im Stern 52/2004 mit dem Titel „Das wahre Elend“ stellt einen ersten Höhepunkt dieser Debatte dar. Die Bundesgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege hat ihm für diesen Artikel den deutschen Sozialpreis 2005 verliehen. Ähnliche Artikel im Stern, im Spiegel und Berichte, vor allem in den privaten, aber auch den öffentlichen TV-Sendern, folgen. Der Talkmaster Harald Schmidt spricht über Monate vom „Unterschichtfernsehen“, das zur Verdummung, ja vielleicht zur Herausbildung einer Unterschicht beitrage. Damit beginnt der Siegeszug kulturalistischer Klassenanalysen in den Medien, die mit einem binären Gesellschaftsmodell nach einfachen sozialpolitischen Reaktionen verlangen. Prototypisch dafür ist der genannte Stern Artikel. Das erste Bild in diesem Artikel zeigt den tätowierten, übergewichtigen Bewohner einer Hochhaussiedlung in Essen-Katernberg vor einen kleinen Tisch mit Zigarettenschachtel, Aschenbecher, Kaffeetassen, einer Reihe von Süßwaren. Materielle Not scheint hier nicht zu herrschen. Die Bildunterschrift lautet entsprechend: „Das süße Leben der Armen: Schokolade, Bonbons, Zigaretten und geldvernichtende Handys. Die tätowierten Arme gehören N.N. aus Essen-Katernberg, der trotz Zuckerkrankheit und Übergewicht fleißig nascht“ (Stern 52/2004: 152f.). Das Elend sei keine „Armut im Portemonnaie, sondern die Armut im Geiste“. Denn „die neue Unterschicht verliere die Kontrolle beim Geld, beim Essen, beim Rauchen, in den Partnerschaften, bei der Erziehung, in der gesamten Lebensführung“. Sie habe eigene Lebens-

formen entwickelt, mit eigenen Verhaltensweisen, eigenen Werten und eigenen Vorbildern: die „Unterschichtkultur“.

Im Spätsommer 2006 sorgten die noch vorläufigen Ergebnisse einer Studie der Friedrich Ebert Stiftung „Deutschland im Reformprozess“ für großes öffentliches, mediales und politisches Aufsehen. Damit beginnt die zweite Phase der deutschen Debatte um Unterschicht. Bei der von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) beim Meinungsforschungsinstitut TMS Infratest in Auftrag gegebenen Studie stand in der öffentlichen Debatte schnell im Mittelpunkt, dass in den Ergebnissen der Umfragen von einem „abgehängten Prekariat“ gesprochen wurde, das 8 Prozent der deutschen Bevölkerung ausmachte, in Ostdeutschland ein Viertel. Diese Bevölkerungsgruppe stellt den unteren Bereich in der Gesellschaft dar, die sich deutlich als Verlierer/-innen der Entwicklungen der letzten Jahre sah – während etwa 2/5 in Westdeutschland und in Ostdeutschland die Mehrzahl der mittleren Gruppen sich als bedroht wahrnahm und sorgte, auch auf die Verliererstraße zu geraten. Nur ein gutes Drittel der Bevölkerung rechnete sich zu den Gewinner/-innen der Entwicklungen der letzten Jahre. Das sogenannte „abgehängte Prekariat“ nahm sich selbst als Verlierer der aktuellen Entwicklungen wahr. Es ist geprägt von der Erfahrung des beruflichen und sozialen Abstiegs und des sozialen Ausschlusses und gilt in der öffentlichen Diskussion als sozial und politisch abgekoppelt.

Den Höhepunkt erreicht die politische Debatte im Herbst und Winter 2006. Als die FES-Studie im Oktober 2006 vorgestellt wird, greift sie der damalige Vorsitzende der SPD, Kurt Beck, in einem Interview mit der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung (8. Oktober 2006) auf und erklärt, dass es in Deutschland zunehmend ein Unterschichtenproblem gebe. In Becks Sicht war der zentrale Punkt, dass das Streben nach sozialem Aufstieg in breiten Teilen der Bevölkerung nachlasse, sodass viele die Hoffnung auf den Aufstieg verloren haben und sich mit ihrer Situation materiell und kulturell abfinden. Beck sagte: „Früher gab es in armen Familien, auch in meiner eigenen, das Streben der Eltern: Meine Kinder sollen es einmal besser haben. (...) es besteht die Gefahr, dass dieses Streben in Teilen der Gesellschaft verloren geht. Das ist Besorgnis erregend“. (FAS 8. Okt. 2006). Er fügt hinzu, dass der versorgende Sozialstaat in Zukunft stärker darauf ausgerichtet werden müsse, dass dieses Streben nicht verloren gehe.

Ein weiteres Mal greift Kurt Beck in die Unterschichtdebatte ein, als er, im Dezember 2006 auf einer Wahlkampfveranstaltung einem seit längerem arbeitslosen Mann auf dem Mainzer Weihnachtsmarkt auf dessen Kritik an den Hartz IV-Gesetzen zuruft: „Wenn Sie sich waschen und rasieren, dann haben sie in drei Wochen einen Job!“ Dieser Angriff von Kurt Beck hat die Debatte in den Medien intensiviert: die Mitglieder der Unterschicht sind nun identifizierbar geworden: Sie sind nicht nur langzeitarbeitslos, sie haben auch ein Verhalten, ein ungepflegtes Äußeres und, so kann man vermuten, ein fehlendes Bemühen, das ihre Lage auch erklärbar macht. Dieser politische Umgang mit der Unterschicht durch Kurt Beck kann zunächst interpretiert werden als die überkommene „sozialdemokratische Unterscheidung“ in eine disziplinierte Arbeiterklasse (für die die Sozialdemokratie steht) und ein saufendes, hurendes, nichtsnutziges Subproletariat auf der anderen Seite. Diese Haltung wurde über Generationen mit „arm, aber sauber“ oder „arm, aber anständig“ tradiert. Solcher Zwang zur Abgrenzung und das Beharren auf eigener Respektabilität kennzeichnete die Geschichte der Arbeiterbewegung. Es folgt öffentliche Verachtung und ostentative Mitleidlosigkeit und die Mobilmachung für Hartz IV. Die in Becks Zuruf zugleich verdichteten Konstruktionen von Unterschicht lassen sich kurz so explizieren: Arbeitslosigkeit ist kein strukturelles Problem des Arbeitsmarktes, sondern eines des Verhaltens der Arbeitslosen. Ihnen fehlt die Motivation zur Leistung und zur geordneten Lebensführung (was an der ungepflegten Erscheinung deutlich wird). Es bedarf einer neuen Mentalität der Selbstverantwortung

(waschen und rasieren). Das Problem ist individuell lösbar. Als politische Aussage beansprucht Beck zugleich die Deutungshoheit zu dem Problem vor der Öffentlichkeit.

Solche Konstruktionen ziehen sich in den folgenden Jahren durch alle Medien (Print: vor allem Stern und Spiegel, TV: öffentliche und private Sender, das Internet und neue Medien spielen dabei noch keine Rolle.). 2008 setzt der Stern – wieder mit einem Artikel von Wüllenweber – einen „Reißer“ nach, nämlich die (angebliche) sexuelle Verwahrlosung der Unterschicht (Mütter sehen mit Kindern Pornos, Jugendliche haben promiscuen Sex mit 12/13 Jahren, machen Gruppensex und Gang-Bang, hören Porno-Rapper usw; Stern 6/2007: 65). Der große Erfolg führt in den folgenden Jahren zu ähnlichen Formaten in allen Medien. Der Gründer der Berliner Kinder-Arche, Pastor Bernd Siggelkow, hat zu dem Thema ein Buch mit dem bezeichnenden Titel „Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist“ (Siggelkow, Büscher 2008) herausgebracht.

Wenn wir die wichtigsten Konstruktionen zusammenfassen, ergibt sich etwa folgende Palette von Zuschreibungen: Es handelt sich um Menschen ohne Perspektive, meist Langzeitarbeitslose. Die Frauen haben Kinder als Legitimation, nicht zu arbeiten. Die Unterschichtangehörigen ernähren sich ungesund (können nicht kochen), treiben keinen Sport, sie Rauchen, konsumieren viel Alkohol, sie leiden an Bewegungsmangel. Sie sind überfordert bei der Kindererziehung: Kinder haben Übergewicht, schlechte Zähne, Asthma, sind entwicklungsmäßig zurück (vor allem Sprachentwicklung), und zwar sowohl wegen Kompetenz- wie Motivationsmängeln der (meist allein erziehenden) Mütter. Die Mediennutzung lässt sich als übermäßiger TV-Konsum von Schlichtsendern kennzeichnen: „Unterschichtfernsehen“. Weitere Topoi sind „Sozialhilfeclans“: Stütze (Transferbezug) als Lebensform wird an die Kinder weitergegeben, das heißt sozial vererbt. Die Sexualität wird als „verwahrlost“ charakterisiert: häufig wechselnde Partner, Pornokonsum, auch mit minderjährigen Kindern, Kinder lernen nicht was Liebe ist; Sex als einzig verbliebene Form der sozialen Anerkennung für auf dem Arbeitsmarkt chancenlose Frauen. Alle Sekundärtugenden fehlen: Disziplin, Zuverlässigkeit, Einfügen in Gruppe usw. Der Zusammenhang von Leistung und Erfolg ist gestört; sie haben die Kontrolle verloren übers eigene Leben. Alles in allem eine logisch abenteuerliche Zusammenstellung.

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (damaliger Arbeitsminister Clement, SPD) macht in einem umfangreichen Bericht von 2005 einen generellen Misstrauensverdacht allen potentiellen und realen Hilfeempfängern gegenüber deutlich. Es zielt in seiner Veröffentlichung „Vorrang für die Anständigen – gegen Missbrauch, ‚Abzocke‘ und Selbstbedienung im Sozialstaat. Ein Report vom Arbeitsmarkt im Sommer 2005“ vor allem auf die moralische Verfasstheit der Hartz IV Empfänger. Im Mittelpunkt steht der Leistungsmissbrauch.

„Biologen verwenden für Organismen, die zeitweise oder dauerhaft zur Befriedigung ihrer Nahrungsbedingungen auf Kosten anderer Lebenswesen – ihren Wirten – leben, übereinstimmend die Bezeichnung Parasiten. Natürlich ist es völlig unstatthaft, Begriffe aus dem Tierreich auf den Menschen zu übertragen. Schließlich ist Sozialbetrug nicht durch die Natur bestimmt, sondern vom Willen des Einzelnen gesteuert“ (BMWA 2005: 10).

Veränderungsbedürftig erscheint hier die Moral der Leistungsempfänger/-innen, und implizit wird nicht nur Armut in ein Problem der Armen, sondern ein verhaltensbezogenes Doppelproblem von Abhängigkeit und normativer Abweichung verwandelt (Klein, Landhäuser, Ziegler 2005:53). Gegen Schluss der Broschüre wird der geringe Umfang des Leistungsmissbrauchs (um 1 Prozent) deutlich.

Zusammenfassend definiert sich Unterschicht in all diesen Konstruktionen nicht durch ihre sozialstrukturelle Position am untersten Rand der Gesellschaft, sondern durch eine Kultur der Abhängigkeit. Sie verweist auf Mentalitäten, Einstellungen und Verhaltensweisen, die ihre Lebensweise außerhalb

des normativ Akzeptablen stellen. Wichtige Aspekte sind die Arbeitsunwilligkeit, fehlende Fähigkeit zum Bedürfnisaufschub, mangelnde Belastbarkeit, mit Anspruchshaltung gekoppelte Aspirationslosigkeit, Kriminalitätsneigung, Drogenaffinität, Neigungen zur Promiskuität und dazu, uneheliche Kinder weder angemessen zu versorgen noch zu erziehen, ferner das verwahrloste Erscheinungsbild, die Tätowierungen und Piercings, das Übergewicht aufgrund schlechter Ernährungsgewohnheiten, einem hohen Medien-, vor allem Fernsehkonsum anspruchloser Angebote (Unterschichtfernsehen), der Unwille, Bücher zu lesen, materialistischer Hedonismus usw. (Klein, Landhäuser, Ziegler 2005: 54). Die Kultur der Abhängigkeit ist vor allem durch die fürsorgliche Vernachlässigung sozialstaatlicher Unterstützungssysteme entstanden, welche nur auf Transferzahlungen und nicht auf eine notwendige und gezielte Beeinflussung der Lebensführung solcher Gesellschaftsmitglieder gesetzt haben (Nolte 2004: 124,18).

Bei Paul Nolte, dem „Theoretiker“ dieser Konstruktionen, wird die bundesrepublikanische Gesellschaft als „neu-alte Klassengesellschaft“ charakterisiert, die zwar immer noch entlang von Bildung und Einkommen getrennt sei, jedoch sei eine wachsende kulturelle Spaltung viel entscheidender, nämlich zwischen der Mehrheitsgesellschaft und der „neuen Unterschicht“. Sah die Klassentheorie bisher das zentrale gesellschaftliche Strukturproblem in den ungleich verteilten Kapitalien (bei Bourdieu etwa ökonomisches, kulturelles, soziales und symbolisches Kapital), um deren Verteilung sozial gekämpft wird, ist für die kulturalistische Klassentheorie soziale Ungleichheit selbst kein Problem mehr, sondern notwendig. Um die neue kulturelle Spaltung anzugehen, ist die Anpassung des Verhaltens der Unterschicht-Mitglieder an die Mehrheitsgesellschaft erforderlich: ein neues Klassenbewusstsein. Das neue Klassenbewusstsein schließt aber auch für die Mehrheitsgesellschaft das „Abschied nehmen von manchen bequemen Illusionen ein, die sich im Wohlfahrtsstaat herausgebildet hätten. Die wohlfahrtsstaatlichen Leistungen gelten ihm als die zentrale Ursache für die Ausbildung einer neuen Unterschicht (2004: 43); er charakterisiert sie als „fürsorgliche Vernachlässigung“. Die kulturelle Verelendung sei sozialstaatlich begründet. Aber auch die Mehrheitsgesellschaft muss von der komfortablen sozialpolitischen Absicherung von Lebensrisiken Abstand nehmen und sich auf Verantwortung für die eigene Lebensführung, das erfolgreiche Bestehen im Arbeitsmarkt und die Verantwortung für Dritte einlassen (2004: 126); es müssen Denkweisen und soziale Mentalitäten umgebaut werden.

In Noltes Argumentation wird das neoliberale Heilsversprechen deutlich, nämlich dass wer sich auf den Markt einlasse, Erfolg haben werde. Die Botschaft ist fundamentalistisch (Die Flammen der Hölle warten nur auf die Versager). Ohne es zu benennen, wird hier auf die Kernargumente der US-amerikanischen underclass-Diskussion zurückgegriffen. Schon die sozialpolitische Botschaft von Charles Murray, dem Hauptprotagonisten dieser 20 Jahre zuvor geführten Diskurse, lautete: „Money isn't the key – Authentic self government is it“ (Murray 1990). Die US-Debatte hatte 1996 zur Abschaffung der Sozialhilfe geführt, was Präsident Bill Clinton mit den berühmten Worten kommentierte: „Ending welfare as we know it.“ (vgl. Katz 1989)

2. Interpretation

Nicht zufällig fällt die Unterschichtdebatte mit der Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe (Grundsicherung; Fördern und Fordern) zusammen. Ein Aspekt der Debatte dürfte die Kürzung der Arbeitslosenhilfe auf Grundsicherungsniveau sein, ein weiterer wichtiger die allgemeine Anrufung von Selbstverantwortung.

Die Struktur der Konstruktionen lässt sich wie folgt analysieren:

- Einzelne Merkmale von Verhalten werden als typisch für eine ganze Gruppe konstruiert. Es sind von bestimmten Interpretationsmustern geleitete Verallgemeinerungen einzelner Phänomene.
- Die Defizite werden einmal in moralischen Defiziten und zum anderen in Qualifikations- und Kompetenzmängeln der Individuen verortet.
- Die Zuschreibungen beanspruchen, Wesensmerkmale (keine Akzidentien) zu erfassen.
- Das Gemeinsame ist die Herausbildung einer eigenständigen Kultur (Mentalität, Habitus). Das meritokratische Prinzip werde abgelehnt. Keine Arbeitsmoral. Konsumverhalten unbeherrscht. Dauerfernsehen von „verdummenden“ Sendern: „Unterschichtfernsehen“. Mangel an Geschmack und Bildung.
- Weder sind die Angehörigen der Unterschicht Vorbilder, noch haben sie welche. Vernachlässigung der Kinder. Die Benachteiligung ist selbst gewählt.
- Die Unterschicht wird als Gegenbild zum(r) aktiven selbstverantwortlichen Bürger/-in konstruiert.
- Die gesamte Debatte transportiert das neue Leitbild von Selbstverantwortung als Gemeinwohl

Zur Kritik: Dem Befund der deutschen Kritiker/-innen der Unterschichtdebatte ist zuzustimmen: Die Vertreter/-innen der Unterschichtdebatte sind keine Freunde der Empirie (vgl. Klein, Landhäußer, Ziegler 2005; Heite et al. 2008)! So gut wie alle Thesen bzw. Konstruktionen in der Unterschichtdebatte sind empirisch widerlegt worden: Ich fasse kurz zusammen:

- Starke Zusammenhänge zwischen Wohlfahrtsabhängigkeit der Familie und dem Bezug von Wohlfahrtsleistungen der Kinder lassen sich nicht finden. Ein dauerhafter Hilfebezug ist vergleichsweise selten (Stand 2005). Auch Benachteiligte engagieren sich bürgerschaftlich.
- Die Zahl junger (minderjähriger) Mütter nimmt ab und nicht zu, sie war in den 1960er Jahren dreifach so hoch; Deutschland liegt im europäischen Vergleich bei den Ländern mit den niedrigsten Werten (vgl. Klein 2009).
- Sexualität bei Jugendlichen ist konstant auf Beziehungen orientiert („sequentielle Monogamie“ mit überwiegend konformer Ausrichtung auf Partnerschaft und Familie).
- Die Abhängigkeit von Transfers wird als beschämend wahrgenommen.
- Die unteren Milieus haben eher eine ausgeprägte Konformitätsorientierung.
- Die These einer kulturellen Entkopplung ist vielfach widerlegt.
- Die Gesundheit benachteiligter Gruppen ist tatsächlich schlechter, aber wegen der Arbeits- und Lebensverhältnisse und der Distanz zum Gesundheitssystem usw. usf. (zur Theorie vgl. z.B. Mielck 2000, 2005).

3. Einige Fragen an Empirie und Theorie

Die Unterschichtdebatte ist komplex, weil sie alle zentralen Fragen der gesellschaftlichen Ordnung und der Konstitution des Sozialen aufwirft. Sie können in diesem Text nicht umfassend und nicht systematisch behandelt werden. Deswegen sollen hier aus Platzgründen nur einige Aspekte der kritischen Debatte und der aufgeworfenen Probleme angesprochen werden.

A. Ralf Dahrendorf schreibt schon 1999 zum Programm des aktivierenden Staats, der Staat wolle "no longer pay for things, but tell people what to do" (1999: 4) und kritisiert die herrschende Klasse, "which remains unchallenged because of the apathy of many; and when those who do not fit are silenced, nobody raises his or her voice" (S. 4). Diese Lösung des Dritten Wegs beschreibt er als Kombination von neoliberaler Wirtschaftspolitik und sozialdemokratischer Sozialpolitik für den Teil der Bevölkerung, der die Herausforderungen der globalisierten Ökonomie zu bewältigen in der Lage ist, also

die Modernisierungsgewinner. Die Verknüpfung von Sozialleistungen mit der Verpflichtung zur Arbeit für alle in einer Gesellschaft mit akutem strukturellem Mangel an Arbeitsplätzen hält er für absurd.

Interpretieren kann man seine Aussage so, dass der Begriff der neuen Unterschicht weder auf gesellschaftlich relevante Problemlagen aufmerksam macht, noch Teil eines Diskurses ist, der als Reaktion auf das Phänomen wachsender sozialer Ungleichheit zu verstehen ist. Vielmehr ist die Unterschichtthese in erster Linie ein diskursives Element der gegenwärtigen Auseinandersetzung um eine neosoziale Restrukturierung des wohlfahrtsstaatlichen Elementarrangements in Richtung eines Sozial-Investitionsstaates, in dessen Mittelpunkt die Arbeitsmarktzentrierung für benachteiligte Bevölkerungsgruppen steht.

B. Exkurs zur interaktionistischen Theorie

Interaktionistische Ansätze sind hier hilfreich, reichen aber nicht aus.

In seiner Analyse von Interaktionsritualen untersucht Goffman, was es für ein Individuum bedeutet, wenn es sich in einer ausgegrenzten Situation befindet, also die Frage der Selbstbehauptung im Alltag in besonderen Situationen, zum Beispiel unter den Bedingungen eines Stigmas bzw. der institutionellen Abgeschlossenheit (1967). Für Goffman führt das Wissen, bestimmte Normen nicht erfüllen zu können, zu Ambivalenz und Scham und zu drei darauf bezogenen Bewältigungsstrategien: erstens die Kompensation, zweitens die Verleugnung (Scheinrationalisierung) und drittens das Bekenntnis zum abweichenden Verhalten. Aus sozialpädagogischer Sicht muss man betonen, dass diese Schwierigkeiten gleichzeitig auch immer die Bewältigungsmöglichkeiten sogenannter ‚normaler‘ Individuen kennzeichnen.

Goffman macht klar, dass das Stigma nicht das Merkmal selbst ist, das ein Individuum trägt, sondern eine (negative) Zuschreibung, die auf der Basis jener (evidenten) Abnormalität getätigt wird. Es wird in seinen Abhandlungen deutlich, dass diese (generalisierte) Zuschreibung für ein betroffenes Individuum zu einer Diskrepanz zwischen der sogenannten „virtualen sozialen Identität“ (das heißt, den normativen Erwartungen der Umwelt), dessen sogenannten „aktueller sozialen Identität“ (das heißt seiner tatsächlichen Wirkung auf andere) und seiner eigenen „Ich-Identität“ führt: Das Ich des Betroffenen weicht von der antizipierten Seins-Norm ab, wobei das Individuum selbst hierauf keinen Einfluss hat.

Goffman hat sich nie bemüht, seine Konzepte innerhalb eines theoretischen Gesamtzusammenhangs zu entwickeln, was ihm manche Kritik seiner Disziplin eingebracht hat. Das zentrale Argument ist: dass wir die Stigmatisierung als sozialen Mechanismus benutzen, um uns darüber im Klaren zu werden, wie wir denn selbst in sozialen Verhältnissen sein und erscheinen wollen. Stigma ist also keine Eigenschaft, auch wenn es auf den ersten Blick wegen der damit verbundenen individuellen Diskreditierung den Anschein hat, sondern ein relationaler Begriff (S. 11).

Stärker als Goffman betont Howard S. Becker (1973/2014), dass Außenseiter produziert werden durch interne oder universale Regelsetzungen von sozialen Gruppen. Regeln sind Sichtweisen oder Situationsdefinitionen, für die einige Handlungen als richtig, andere als falsch gelten. Wer Regeln nicht beachtet, gilt als besondere Art von Mensch, als Außenseiter, wobei die Regelsetzungen für fremde Gruppen (etwa Schwarze, Frauen, Kinder) gelten. Abweichendes Verhalten ist auch in dieser interaktionistischen Perspektive keine Qualität der Handlung, sondern Ergebnis der Anwendung von Regeln durch andere und der Sanktionen gegenüber einem Regelverletzer. Abweichendes Verhalten ist so gesehen ein Verhalten, das Menschen so bezeichnen, ein gesellschaftliches Verhältnis. Dann wäre der Umgang mit Abweichung nicht eine Tatsache, sondern ein sozialer Prozess.

Ein weiteres Argument bei Becker ist die Pluralität heutiger Gesellschaften. Moderne Gesellschaften sind keine einfachen Gestaltungsformen, in denen jeder die gleiche Ansicht darüber hat, was gültige Regeln sind und wie sie in bestimmten Situationen angewendet werden sollen. Moderne Gesellschaften sind vielmehr höchst differenziert hinsichtlich ihrer sozialen Klassenmerkmale und ihrer ethnischen, beruflichen und kulturellen Grundlagen. Die Gruppen benötigen nicht die gleichen Regeln und haben auch meist nicht die gleichen Regeln. Insofern sich die Regeln verschiedener Gruppen widersprechen, bestehen Meinungsverschiedenheiten über das Verhalten, das in einer bestimmten Situation angemessen ist.

Diese Überlegungen führen ihn zur Frage der Macht. Wer kann andere dazu zwingen, seine Regeln zu akzeptieren, und weshalb hat er Erfolg damit? Hier spielen politische und wirtschaftliche Prozesse eine Rolle. Becker weist darauf hin, dass Regeln meist aufgezwungen werden gegen den Willen und ohne die Zustimmung der anderen: so zum Beispiel von Erwachsenen für Jugendliche (Schulbesuch, Sexualität), von Männern für Frauen, von Weißen für Neger, von der Mittelschicht für die Unterschicht usw.: es sind also Machtunterschiede in der Fähigkeit, Regeln aufzustellen und sie auf andere Leute anzuwenden. Die Gruppen, deren soziale Stellung ihnen Einfluss und Macht gibt, sind am besten imstande, ihre Regeln durchzusetzen. Insofern sind die Regeln (und abweichendes Verhalten) immer Gegenstand von Konflikten, Auseinandersetzungen und somit Teil des politischen Gesellschaftsprozesses (politisch hier im weiteren Sinne).

C. Wenn wir unter dem Sozialen die wohlfahrtspolitische Regulierung bzw. Relationierung von öffentlicher, kollektiver und individueller Verantwortung in ökonomischer Absicht verstehen, ist eine der entscheidenden strukturellen Veränderungen die Zurücknahme bzw. an Bedingungen geknüpfte (Konditionalisierung) der Gewährung von wohlfahrtsstaatlichen Leistungen gegenüber der Übertragung von Verantwortung an den einzelnen und soziale Einheiten wie Familie und Stadtteil. Das sozialpolitische Ziel der Aktivierung von zivilgesellschaftlicher und privater einschließlich familialer Verantwortung wird zugleich zur Strategie der Erzeugung von moralisch verantwortlichen Subjekten, wobei die Agency zur rationalen Lebensführung vorausgesetzt wird. In der dreistelligen Relation der Verantwortung ist Jemand (auch Institutionen) verantwortlich für einen Bereich (sich selbst, Kinder, vor allem Lebensführung) vor einer Instanz. Die Verantwortung kann moralisch, aber auch rechenschaftspflichtig (Verantwortung versus Verantwortlichkeit) sein. Das Englische unterscheidet klarer: *responsibility* bezieht sich auf die entscheidungsfähige Person, die für die Folgen (oder Unterlassung) einer Handlung einsteht, *liability* bezieht sich auf die Haftung für die Folgen (rechtlich), *accountability* meint die Verpflichtung zur Übernahme von Aufgaben (soziologisch) (vgl. Heidbrink 2006: 27). Heidbrink weist auf die Kontingenz der Zurechenbarkeit von Handlungsfolgen hin, sodass die relevanten Kategorien „Willentlichkeit, Kausalität und Freiheit“ immer weniger ausreichen und normative Zuschreibungen expandieren (2003: 34).

D. Die Institutionalisierung der Unterschichtdebatte durch Hartz IV

Die Institutionalisierung der Unterschichtdiskurse in SGBII (Hartz IV) lässt sich als „Doing Social Problems“ interpretieren (Groenemeyer 2010): In der Struktur des SGB II kommen fast alle Konstruktionen der Unterschichtdebatte in verregelter Form zum Ausdruck: Gewährleistung eines (vorgeblich) sozialen Existenzminimums bei institutionalisiertem Missbrauchsverdacht. §1 SGB II stellt die Eigenverantwortung an erste Stelle (anstatt der Führung eines menschenwürdigen Lebens in der alten Sozialhilfe; § 2: alle Möglichkeiten zur Beendigung oder Verringerung der Hilfebedürftigkeit sind auszuschöpfen, dabei ist jede Arbeit zumutbar (§ 10), ggf. sind Arbeitsgelegenheiten zu schaffen: § 16; eine Eingliederungsvereinbarung ist anzustreben, ggf. durch einen Verwaltungsakt (§ 15) und kann durch Kürzungen um

30 Prozent für drei Monate auch kumulativ und auch die Wohnkosten betreffend durchgesetzt werden. Es bestehen recht harte Anrechnungsregelungen, Vermögensverwertungspflichten und Regressbestimmungen, die geeignet sind, alle im Lauf eines Arbeitslebens vorsorglich angehäuften Rücklagen (Wohneigentum, Auto, Lebensversicherung, Sparguthaben der Kinder usw.) aufzubrechen, bevor Bedürftigkeit erreicht wird. Im Bezug selbst findet eine Kontrolle des gesamten Alltagslebens von den Wohnverhältnissen bis zur Größe des Geburtstagsgeschenks statt. Damit wird ein Status unterhalb von Respektabilität geschaffen.

In Bezug auf die Gruppe der Marginalisierten ist vor allem der Ausbau des Sanktionsregimes wichtig, der in der autoritären Version [Unterschichtdebatte] mit der angeblichen Erosion des Arbeitsethos und der Etablierung eines moralisch als fragwürdig charakterisierten Lebensstils [Promiskuität, allein Erziehung, Fettleibigkeit] von der Missbrauchsdebatte geprägt ist. Mit dem Sanktionsregime sind Selektionsprozesse verbunden, die eine neue Achse der Polarisierung einziehen (entlang der Merkmale Bildungsferne und anderer). Arbeitslosigkeit wird wieder als Ergebnis von Defiziten der Ware Arbeitskraft gesehen und weniger als Folge ökonomischer Krisenerscheinungen.

E. Wenn wir Stigmatisierung der Unterschicht feldtheoretisch als symbolisches Kapital der höheren Schichten interpretieren, wie wirkt dieses relationale Modell auf die (noch) Respektablen? Wir haben bisher ja interpretiert, dass die allgemeine Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse zusammen mit anderen Entwicklungen (Finanzkapital, Humankapital usw.) den Grundkonsens „Leistung gegen Teilhabe“ der alten Ära in Frage stellt. Es ist aber empirisch ungeklärt, wie sich das auf die verschiedenen Gruppen und Milieus der Mittelschicht auswirkt. Erste Befunde sprechen eher für Ambivalenz (vgl. dazu Dörre 2016).

F. Nach Castel (2000) ist die Unterschicht teilhabemäßig ausgeschlossen. Wie wirkt materieller, kultureller, politischer und sozialer Ausschluss auf Identität, Selbstbewusstsein, psychische Gesundheit?

Neuere Forschungsergebnisse zeigen, dass selbst Ein-Euro-Jobber, deren Aussichten auf eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt auch von ihnen selbst als gering eingeschätzt werden, sich durch ihr (symbolisches) Bemühen, Aktivität und Anstrengungen zu zeigen, einerseits zugehörig fühlen, andererseits sich implizit von einer (fiktiven) passiven Unterschicht abgrenzen, und dass das für ihre Identität prägend ist. Sie haben gleichsam die neoliberale Aktivierungsanrufung verinnerlicht, und für sich die Hoffnungen auf ein besseres Leben und eine bessere Zukunft aufgegeben (vgl. Bareis 2012, Bareis, Cremer Schäfer 2008). Bareis und Cremer-Schäfer interpretieren dies als „simulierte Integration“ (2008: 126). Simuliert einerseits deswegen, weil Reproduktion auf dem Niveau der Grundsicherung nur Überleben ermöglichte, darüber hinausgehende Teilhabe aber ausschließt. In Bezug auf die Subjekte deswegen simuliert, weil die flexible Marktorientierung verinnerlicht, als alternativlos hingenommen, die prekäre Existenz in die Zukunft verlängert wird und dennoch die Individuen sich angestrengt bemühen, dazu zu gehören und ihr Handeln unter diesem Imperativ steht.

Zur Perspektive der Soziologie

Die Unterschichtdebatte scheint vordergründig ein Diskurs über soziale Probleme zu sein, der in guter funktionalistischer Tradition eine Störung der guten Ordnung durch ein Unterlaufen gemeinsamer Normen und Werte der Gesellschaft konstatiert. Es wird nicht Ungleichheitstheoretisch gefragt, „wer oben und wer unten, sondern wer Drinnen und wer Draußen ist“ (Bude 2008:13). Das Gesellschaftsbild geht von einer horizontalen Spaltung zwischen einem Zentrum und einem Rand aus, wobei das innen als geordnet, funktional, integriert und unproblematisch konzipiert wird, während die außen

angesiedelten Gruppen als Ort und Quelle der Unordnung, der Störung, der Desintegration, der Pathologie wahrgenommen werden. Eine so konstruierte soziale Ausschließung wird zum skandalöseren Konzept, dass die da draußen zu Vertreter/-innen der Unmoral macht.

Ein konflikttheoretisch konstruiertes Verständnis von sozialer Ausschließung thematisiert demgegenüber Ungleichheits- und Ausschließungsverhältnisse in der vertikalen Dimension, in den unterschiedlichen Machtressourcen vor dem Hintergrund der Analyse der Gesellschaft mit ihren zentralen Funktionsprinzipien Markt und Staat. Eine solche Analyse problematisiert die Strukturen und Prozesse, Institutionen und Politiken, die aufgrund von Macht- und Herrschaftsbedingungen in den Kernbereichen der Gesellschaft systematisch soziale Ungleichheits- und Ausschließungsverhältnisse erzeugen. Eine solche Perspektive behält sich die Möglichkeit der Emanzipation vor.

Literatur

- Bareis, E. 2012: Nutzbarmachung und ihre Grenzen – (Nicht-)Nutzungsforschung im Kontext von sozialer Ausschließung und der Arbeit an der Partizipation. In E. Schimpf, J. Stehr (Hg.), *Kritisches Forschen in der Sozialen Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bareis, E., Cremer-Schäfer, H. 2008: Reproduktionsstrategien in Situationen der Armut und die Reproduktion von Armutsfeindlichkeit. In M. Alisch, M. May (Hg.), *Kompetenzen im Sozialraum. Sozialraumentwicklung und -organisation als transdisziplinäres Projekt*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, 109–132.
- Becker, H. S. [1974?] 2014: *Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bittlingmayer, U. H., Bauer, U., Ziegler, H. 2005: Grundlinien einer politischen Soziologie der Ungleichheit und Herrschaft. *Widersprüche*, 25. Jg., Heft 98, 13–28.
- BMWA 2005: *Vorrang für die Anständigen – gegen Missbrauch, ‚Abzocke‘ und Selbstbedienung im Sozialstaat. Ein Report vom Arbeitsmarkt im Sommer 2005*. Berlin: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit.
- Bude, H. 2008: *Die Ausgeschlossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft*. München: Hanser.
- Castel, R. 2000: *Die Metamorphosen der Sozialen Frage*. Konstanz: UVK.
- Castel, R., Dörre, K. (Hg.) 2009: *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung: die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Campus.
- Chassé, K. A. 2010: *Unterschichten in Deutschland. Materialien zu einer kritischen Debatte*. Wiesbaden: Springer VS.
- Dahrendorf, R. 1999: *Whatever happened to liberty?* *New Statesman*, No. 9/1999, 06. September 1999.
- Dörre, K. 2016: Heimatloser Antikapitalismus? Polanyis Marktkritik und das Alltagsbewußtsein von Lohnabhängigen. In H. Bude, P. Staab (Hg.), *Kapitalismus und Ungleichheit. Die neuen Verwerfungen*. Frankfurt am Main u.a.: Campus, 345–367.
- Heidbrink, L. 2003: *Kritik der Verantwortung*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Heidbrink, L. 2006: *Verantwortung in der Zivilgesellschaft*. In L. Heidbrink, A. Hirsch (Hg.), *Verantwortung in der Zivilgesellschaft*. Frankfurt am Main, u.a.: Campus, 13–35.
- Goffman, I. 1967: *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Groenemeyer, A. 2010: *Doing social problems. Ein Forschungsprogramm*. In A. Groenemeyer (Hg.), *Doing social problems. Mikroanalysen der Konstruktion sozialer Probleme und sozialer Kontrolle in institutionellen Kontexten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 13–56.

- Heite, C., Klein, A., Landhäußer, S., Ziegler, H. 2008: Das Elend der Sozialen Arbeit – Die 'neue Unterschicht' und die Schwächung des Sozialen. In F. Kessler, C. Reutlinger, H. Ziegler (Hg.), *Erziehung zur Armut? Soziale Arbeit und die 'neue Unterschicht'*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 55–80.
- Hirsch, J. 2005: *Materialistische Staatstheorie*. Hamburg: VSA.
- Katz, M. 1989: *The undeserving poor. From the War on Poverty to the war on welfare*. New York: Pantheon.
- Klein, A., Landhäußer, S., Ziegler, H. 2005: The salient injuries of class. Zur Kritik der Kulturalisierung struktureller Ungleichheit. *Widersprüche*, 25. Jg., Heft 98, 45–74.
- Klein, A. 2009: Die Wiederentdeckung der Moralpanik. 'Sexuelle Verwahrlosung' und die 'neue Unterschicht'. *Soziale Passagen*, 1. Jg., Heft 1, 23–34.
- Kronauer, M. 2002: *Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus*. Frankfurt am Main: Campus.
- Mielck, A. 2000: *Soziale Ungleichheit und Gesundheit. Empirische Ergebnisse, Erklärungsansätze, Inaktuelle Diskussion*. Bern: Hans Huber.
- Mielck, A. 2005: *Soziale Ungleichheit und Gesundheit. Einführung in die empirischen Ergebnisse, Erklärungsansätze, Interventionsmöglichkeiten*. Bern: Hans Huber.
- Nolte, P. 2004: *Generation Reform. Jenseits der blockierten Republik*. München: C. H. Beck.
- Siggelkow, B., Büscher, W. 2008: *Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist*. Aßlar: Gerth Medien.